

Die Schuhe des Lebens – Ein Wort auf den Weg  
Von Martin Koelbing

«Lege die Schuhe an Deine Füße.» (Ezechiel 24,17)

„Flügel möchte ich besitzen,  
bis zum blauen Himmel dringen,  
wo die schönen Sterne blitzen-  
Schöner Engel, schenk mir Schwingen.  
Als der Engel dies vernommen,  
Griff er in die Silbertruhe –  
Und was habe ich bekommen?  
Gute, feste Wanderschuhe!»  
(Hedwig Distel)

Liebe Leserin, Lieber Leser,

wenn man von Wimmis auf der Strasse nach Erlenbach kommt, kommt man am Schuhmacher Balmer in Latterbach vorbei. Manchmal hätten wir in dieser schwierigen Zeit zwar lieber Flügel anstatt Schuhe. Möchten beflügelt werden, möchten davon fliegen und leicht wie die Vögel sein. Möchten alle Erdschwere hinter uns lassen. Aber Gott schenkt uns keine Flügel, sondern Schuhe. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn vergleicht Jesus Gott mit einem liebenden Vater, der seinem Kinde Schuhe an die Füße legt. Und immer und immer wieder mahnt uns die Bibel, unsere Schuhe anzuziehen und uns auf den Weg zu machen.

**Unsere Schuhe verbinden uns als erstes immer neu mit dem Stück Erde, auf dem wir leben. Das ganz Einfache, Alltägliche wie die Schuhe, die jedes von uns anhat, sind ein Zeichen und Gleichnis für das, was uns von Gott her zgedacht ist.**

Latterbach und Erlenbach, Allmenden und Eschlen, Ringoldingen und Balzenberg, Chlydorf und Grossdorf, Stapfacher und Leimeren, Seewlen und Feldmöser, Chratzerenmad und Rübelboden, Moos und Oberberg, Stalden und Eyachern: Land, durch das die Strassen laufen, Land unterm Vogelflug, Acker und Garagenplätze, Tannenbäume und Buchenhecke, Wasserlauf und Weide – dieses Land, durch das die Strassen laufen, das Land, aus dem die Häuser wachsen wie Sträucher und die Kamine wie Bäume – seit Jesus auf dieser Erde gelebt hat, hat alles Göttliche einen ganz irdischen, erdhaften Geruch. Seit Jesus auf Wanderschaft ging und oft genug nicht hatte am Abend, wo er sein Haupt hinlegen konnte, um über Nacht zu bleiben, seit er dem Mann, der nicht mehr wusste, wozu er lebte, sagte: „Komm, folge mir nach“, seit er der Frau, die von der Last des Lebens einen gekrümmten Rücken hatte, zu einem aufrechten Gang verhalf, und seit er demjenigen, der seit Jahrzehnten in den Enttäuschungen seines Lebens gefangen war, sagte: „Steh auf, nimm dein Bett und geh“ – seit dem heisst auch für unser Leben, dass wir jeden Morgen neu die Schuhe anziehen und uns auf den Weg machen.

**Das heisst als Zweites, dass jedes von uns Menschenkindern seine eigenen Schuhe hat.** Das ist nicht selbstverständlich. So leicht und schnell geschieht es: wir haben unsere Art zu leben und zu glauben gefunden, und wir finden, die andern sollten genau so denken, fühlen, glauben wie wir, dann wäre alles gut. Aber unsere Schuhe mahnen uns daran: Jedes von uns geht in seinen eigenen Schuhen. Gerade in dieser Beschränkung und Bescheidung liegt die Freiheit, einander gegenüber zu sein. Meine Schuhe, auch die Schuhe meines Glaubens, sind anders als Deine Schuhe. Gerade weil Du anders bist als andere, kannst Du andern Menschen nahe sein, auf sie zugehen, auf sie eingehen, ohne in ihnen aufzugehen. Und gerade weil wir alle anders sind als die andern, können wir den andern etwas geben und umgekehrt etwas von ihnen bekommen.

**Das heisst als Drittes: auch die eigenen Schuhe sind nicht immer und nicht für immer dieselben.** Bei den Kindern ist uns das gewohnt und verständlich. Kaum haben wir Eltern ihnen ein Paar neue Schuhe gekauft, sind diese wieder zu klein, und es braucht neue, grössere. Aber es gilt auch für die Schuhe des Glaubens und Lebens. Auch als Erwachsene können wir wachsen, nicht äusserlich, aber innerlich. Wir wachsen manchmal über uns hinaus, oder wir wachsen in etwas Neues hinein. Es gibt keine göttliche Gnade, die es uns erspart, zu werden. Wir möchten sein. Wir werden erst in Gott zum Sein gelangen. Er wird uns in seine Scheune einbringen, wenn wir langsam geworden sind, wenn wir aus unseren Taten und Leiden geformt worden sind. Wir werden und wachsen, solange wir Menschen dieser Erde sind. In einem nächtlichen Gespräch mit Nikodemus sagt Jesus sogar einmal, dass wir immer wieder von neuem geboren werden. Es ist deshalb kein Zeichen von Schwäche, sondern von Stärke, unfertig zu sein. Wir alle haben das Recht zu sagen: „Ich weiss es nicht, ich bin am Lernen, ich bin unfertig.“

**Das heisst als Viertes, dass wir unser Schuhe auch ab und zu putzen und flicken und reparieren.** Es gibt Tag in unserem Leben, da ist alles so neu wie ein Paar neue Schuhe. Aber immer wieder geht es uns wie mit den Schuhen, die man täglich trägt. Man kann sie nicht jeden Tag glänzen. Sie sind manchmal staubig von all den begangenen Wegen, und verschwitzt. Eine Naht ist undicht, ein Absatz zertreten, ein Stück Sohle hat sich vom Leim gelöst. Das bedeutet, dass wir das Recht haben, auch einmal „alt auszusehen“ und einen Fehler zu machen. Der beste Hochspringer, die beste Hochspringerin hat wahrscheinlich die Latte im Training am häufigsten gerissen. Sie ist eine gute Hochspringerin geworden, weil sie nach jedem Sprung wieder aufgestanden ist und sich gemerkt hat, wo der Fehler war. Beim nächsten Sprung hat sie versucht, die Fehler zu korrigieren. Und sie hat nicht aufgegeben, trotz der Fehler. Weil wir auch im Regenwetter und auf Wegen mit Schlaglöchern, Pfützen und Pannen unterwegs sind, haben wir das Recht, Fehler zu machen.

Wenn uns die Bibel Segen für den Weg verspricht, so **heisst das als Fünftes, dass wir Menschen so etwas wie Wegmacher für einander sein können.** Wir gehen Wege, die sind uralte, schon seit langem vorgezeichnet. Sie müssen zwar immer wieder ausgebessert werden, damit sie gangbar bleiben, aber sie sind da. Und wir gehen Wege, die wir ganz neu finden, ausfindig machen, neue Routen durch das Dickicht des Lebens schlagen, die so noch nie jemand gegangen ist. Beides ist wichtig, das Alte und das Neue, man braucht keines gegen das Andere auszuspielen. Altes und Neues sind nur scheinbar ein Gegensatz. Alles Alte muss sich immer wieder neu bewähren, und alles Neue muss sich daran messen, ob es das Leben zu bewahren hilft. Manchmal braucht es ein Paar neue Schuhe. Manchmal aber ist man auch in alten Schuhen wohl, denn sie haben sich durch langen Gebrauch den Füßen angepasst.

Vielleicht, und **das ist das Sechste, können wir Menschen einander auch so etwas wie Schuhmacher sein.** Du kannst genau hinhören, wo jemanden den Schuh drückt, du kannst jemandem, der immer wieder über die eigenen, zu langen Schuhbänder stolpert, helfen, sie anders zu binden. Du kannst jemandem beistehen, im verwirrend grossen Angebot unserer Zeit die Schuhe zu finden, die ihm oder ihr stehen und zu seinen und ihren Schuhen werden können. Du kannst jemandem, der vor lauter Arbeit nicht zur Ruhe kommt, ermutigen, auch einfach einmal nichts zu tun als die Schuhe auszuziehen und die Schönheiten am Wegrand zu entdecken und daran zu denken, dass es nicht der menschliche Krampf ist, mit dem alles beginnt, sondern die göttliche Gnade. Oder Du kannst jemandem, der sich seiner Schuhe schämt, etwas von der Freiheit, ein Kind Gottes zu sein, geben. Und du kannst jemandem, der einen langen Weg vor sich hat, ermutigen, die Schuhe anzuziehen und den ersten Schritt zu wagen.

Und endlich, **das ist das Siebte, können wir einander immer neu begleiten auf dem Weg.** Ich denke an die alte Geschichte vom Teich Bethesda, diese Urgeschichte vom Menschengelicht: ein Mensch ist krank, seit langem, und er bräuchte nur jemanden, der ihn begleitet auf dem Weg. Jesus geht zu ihm und sagt ihm: «Steh auf, hebe den Bett auf und geh umher!» (Johannes 5,8).

Seither heisst Glauben zusammen unterwegs sein auf dem Weg des Lebens und einander begleiten. als Frauen und Männer, als Eltern und Kinder, als Ehepaare, Geschiedene und Alleinstehende, als Gesunde und Kranke, als Kirchenleute und Weltkinder, als komplizierte und einfache, als glückliche und unglückliche, und darauf vertrauen, dass die langen und manchmal auch einsamen Wege dieser Erde ein Heimweg sind. Was wir haben, wissen und besitzen, das haben wir so, wie man auf einem langen Weg zu Fuss überhaupt etwas haben kann. Nicht wie man Haus und Hof, nicht wie man schwere Schätze benutzt, sondern wie man leichtes Gepäck trägt. Wir haben nicht alle Wahrheit, aber so viel wie wir unterwegs brauchen. Wir haben nicht alle Freiheit, aber soviel, dass wir uns nicht festhalten lassen, wenn wir uns auf den Weg machen, und uns den Blick nicht einengen lassen. Uns ist nicht aller Sinn erschlossen, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass unserm Weg ein Plan zugrunde liegt und dass von uns nur die kleine Treue verlangt ist, auf dem Weg zu bleiben. Ich wünsche uns allen einen guten Weg!